

Bonner Zeitung.

Nr. 260.

Abonnement: Vierteljährlich 2 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. Halbjährlich 4 Thlr. 12 Sgr. 12 Pf. Einzelne Nummern 1 Sgr. 6 Pf.

Freitag, den 10. November.
Siebenundfünfzigster Jahrgang.

Insertions-Gebühren: für die Zeilzeile oder deren Raum 15 Sgr. pro. — Erscheint täglich außer nach Sonn- und Festtagen; Sonntage steht eine Beilage aus.

1865.

Antliche Nachrichten.

Berlin, 8. Nov.

St. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Post-Secretär Keder zu Düsseldorf den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 8. Nov. St. Majestät der König, welcher seine persönliche Theilnahme an dem durch Einsturz eines Hauses in Berlin entstandenen großen Unglück auf jede Weise betheiligte, hat jetzt durch einen Allerhöchsten Erlass, in welchem er der Hingebung der Feuerwehre bei der Rettung der Verunglückten die huldvollste Anerkennung ausdrückt, dem Gefe und einer Anzahl Beamten der Feuerwehre Ordens-Auszeichnungen verliehen und zugleich 500 Thlr. als besondere Belohnung für die Feuerwehre und Spritzenleute gewährt.

Was die Maßregeln zur Verhütung und weiteren Sicherung des Publikums gegen ähnliche Unfälle betrifft, so sind dem Polizei-Präsidenten in Berlin zuoberst drei Baumeister als Hülfsmittel überwiesen worden, damit die bisherigen drei angestellten Baubeamten in den Stand gesetzt werden, ihre ganze Thätigkeit zunächst vorzugsweise einer Kontrolle der Rathen, Maurer- und Zimmermeister bei der Prüfung und Abnahme der Privatbauten zuwenden und durch eigene Revisionen von den Constructionen, der Beschaffenheit der Materialien und der Arbeit bei den in der Ausführung begriffenen Bauten sich zu überzeugen. Es ist jedoch ungewiss, ob auch die ausgedehnte Wachsamkeit der Polizei nicht in Stande sein würde, dem Publikum eine völlige Sicherheit zu gewähren, so lange die Verhältnisse einer übertriebenen und unnatürlichen Speculation fortbauern, welche jetzt bei einem Theil der Berliner Bauten auf Wangen der Solidität hinwirken. Die Regierung hat daher einerseits strenge Fürsorge getroffen, daß in allen Fällen, wo gegen die bestehenden Gesetze oder baupolizeilichen Vorschriften gefehlt wird, der Schuldige seiner gesetzlichen Strafe nicht entgehe, sie hat andererseits auch in enge Erwägung ziehen müssen, ob nach den bisherigen Strafbeschlüssen und dem bestehenden Untersuchungsverfahren Genügendes erreicht werden kann. Sollte sich aus den angestellten Ermittlungen auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen ergeben, daß eine Verschärfung der begünstigten Strafgesetze notwendig sei, so werden die Einrichtungen dazu unverzüglich getroffen werden.

Ueber die Anwesenheit des Ministerpräsidenten v. Bismarck in Paris drückt sich die offizielle „Proc.-Corr.“ wie folgt aus: Alle Nachrichten aus Paris stimmen darin überein, daß Graf Bismarck überall in der französischen Hauptstadt, besonders aber von Seiten des Kaisers, mit überaus großer Aufmerksamkeit und Auszeichnung empfangen worden ist.

Dem Frankfurter Senat ist auf seine Erwiderung der Noten Preußens und Oesterreichs seitens der preussischen Regierung vorläufig geantwortet worden: die Erwiderung sei offenbar unter dem Eindruck von Beschlüssen abgefaßt, welche von unersessenen Versammlungen ergangen wären. Es sei dies ein neuer Beweis von der Wichtigkeit der preussischen Auffassung und der Nothwendigkeit des gemeinschaftlichen Schrittes. Es bedürfte nicht erst der Bemerkung, daß Preußen seinen Standpunkt unverändert festhalte. Preußen sei im Begriff, sich mit Oesterreich über weitere Maßnahmen zu verständigen. Indem fernere Theilnahmen über das Ergebnis vorbehalten werden, habe doch nicht verfehlt werden sollen, welchen Eindruck die preussische Regierung von der Antwort des Senats empfange habe.

Das Gerücht, daß es in der Absicht der Regierung liege, eine Anleihe oder eine außerordentliche Bewilligung für militärische Ausgaben zu beantragen, ist völlig grundlos.

Die „Proc.-Corr.“ schreibt: Seit Kurzem gibt das Musikcorps des Pommerischen Jäger-Regiments Nr. 34, seit langer Zeit eine unserer ausgezeichnetsten militärischen Capellen, in Paris öffentliche Concerte, welche den lebhaftesten und ungetheiltesten Beifall, sowohl des gesammten Publikums, als auch insbesondere des kaiserlichen Hofes, gefunden haben. Unsere wackeren Landleute haben sich seitens der hauptstädtlichen Bevölkerung, so wie der hochgestellten Persönlichkeiten der siebenwöchentlichen Gastlichkeit und herzlichsten Aufnahme zu erfreuen. Ja, der Beifall, den man unsern militärischen Musikern widmet, hat vielfach einen Charakter angenommen, welcher geradezu den Sympathien für Preußen Ausdruck zu geben bestimmt schien. Diese Kundgebungen sind insofern nicht ohne Bedeutung, als einzelne demokratische Blätter noch vor Kurzem von einer angeblich tiefen Mißgunst des französischen Volks gegen Preußen zu erzählen wußten. Unsere Vortragskünstler haben das Gegentheil erfahren.

Die ministerielle „N. A. Z.“ schreibt heute: „Nachdem das Auswärtigenbureau die kurze Periode seines Lebens dazu benutzt hatte, zu beweisen, daß es lebensfähig sei, blieb ihm noch die Aussicht, mit Anstand zu sterben.“

Auch dies erfüllt sich nicht. Die Convulsionen des Todeskampfes werden immer häufiger.

Eine Angelegenheit des Stadtverordneten Dr. Voßmann macht viel von sich sprechen. Derselbe hat für Schulzwecke unter der Hand ein Haus angekauft. Bei der Verhandlung mit dem Verkäufer erklärte dieser sich nach der „Verl. Reform.“ verpflichtet, 500 Thlr. an Dr. Voßmann zu zahlen, was bereit auch wohl noch, wenn nötig, 500 Thlr. am Kaufpreis abzulassen. Von der letzten Propo-

sition ist indes beim wirklich ausgeführten Verkauf keine Rede mehr gewesen, da Dr. Voßmann die Deputation, welche von der Commune mit dem Kauf beauftragt war, davon nicht in Kenntniß gesetzt zu haben scheint. Später hat der stellvertretende Stadtverordnete-Vorsteher Hänske dem früheren Besitzer Vorhaltungen gemacht, daß er kein Grundstück sich sehr hoch habe bezahlen lassen, worauf dieser entgegnete, daß auch nach mancherlei Nebenkosten von der Kaufsumme in Abzug zu bringen seien; so habe er beispielsweise dem Stadtverordneten Dr. Voßmann für seine Bemühungen um den Verkauf einen Revers über 500 Thlr. für den Fall ausgestellt, daß der Verkauf zu Stande komme, und die stipulirte Summe demgemäß auch gezahlt. An demselben Tage nun, wo der Kauf geschlossen (oder, wie Andere sagen, schon vorher), hat Dr. Voßmann in der städtischen Kasse ein Schreiben deponirt, welches auf seiner Adresse einen Reversations-Bermerk trug, nach welchem dasselbe erst dann eröffnet werden sollte, wenn der Verkäufer den Zeitpunkt als gekommen bezeichnen würde. Inzwischen hat sowohl die Stadtverordneten-Versammlung wie die Staatsanwaltschaft (letztere durch den Oberbürgermeister) Kenntniß von dem Vorfall, so wie von dem Schreiben erhalten, das von letzterer mit Beschlag belegt wurde, dessen Eröffnung aber erst später vorbehalten blieb. Als Motiv seines Handelns wird von dem Verkäufer ausgeführt, daß ein so eclatanter Beweis habe geführt werden müssen, wenn man die volle Ueberezeugung davon habe gewinnen wollen, wie sorglos mit den der Commune gebührenden Kapitalien verfahren werde. Die ihm zugesprochenen 500 Thlr. werde er zu einem wohlthätigen Zwecke verwenden, das müsse er sich das Bann und Wezu vorbehalten. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, zunächst eine vidimirte Abschrift dieses Schreibens zu den Akten zu nehmen, das Original aber, wie verlangt, der Staatsanwaltschaft auszuhandeln, in der Sache selbst jedoch so lange den Beschluß auszuhalten, bis entweder die Anklage fallen gelassen, oder ein Urtheil gefällt sein wird. Zu dieser Darstellung des Sachverhalts veröffentlicht Dr. Voßmann den Vorlaut des Reverses des Verkäufers. Derselbe heißt: „Ich verpflichte mich, die Summe von 500 Thälern preuss. Cour. baar und ohne jegliche Widerrede an den Stadtverordneten praesentirter Arzt Dr. Moritz Voßmann oder an dessen Ordre befristet Verwendung zu einer bereits bestehenden oder von ihm zu begründenden öffentlichen Stiftung oder einem sonst von ihm zu bestimmenden gemeinnützigen oder wohlthätigen Zwecke zu zahlen.“ Zugleich erklärt Herr Dr. Voßmann, daß er die Summe zur Haupt-Stiftungsgasse eingelegt habe.

Da die Sache bereits Gegenstand einer Untersuchung der Staatsanwaltschaft gemorden ist, wird man gut thun, das Resultat derselben abzuwarten.

Vor einigen Tagen passirte ein seltsamer Ertrag der Residenz; er fügte 170 Gekostetrunk von dem Hamburger nach dem Stettiner-Bahnhofe auf der Verbindungsbahn und von dort in die neue Irrenanstalt nach Neustadt-Uberswalde. Dieser waren die unglücklichen Insassen der Landes-Irrenanstalt zu Neu-Ruppin (des ersten derartigen, 1801 in Deutschland erbauten Instituts). Dasselbe ist jetzt nach Neustadt-Uberswalde verlegt worden, wo ein großartiges Gebäude für 400 Kranke bereitgestellt ist. Die Kosten desselben belaufen sich auf 500,000 Thlr.

Breslau, 6. Nov. Die königl. Regierung in Breslau hat in Bezug auf die Provinzial-Lehrer-Versammlung folgendes Rescript an die Superintendenten erlassen:

„Aus den bisherigen Zeitungen haben wir ersehen, daß am 3. Oct. und den folgenden Tagen in hiesiger Stadt eine zum Voraus nicht ohne einen gewissen öffentlichen Apparat angekündigte Versammlung evangelischer Lehrer unter der Leitung einiger ihrer hiesigen Amtsgenossen abgehalten und von etwa 600 Theilnehmern besucht worden ist. Als Zweck der Versammlung wurde die Erhöhung der Wittwen-Societäts-Beiträge der Lehrer und die dadurch zu erzielende Verbesserung der betreffenden Pension um je 2 Thlr. angegeben. So lebhaft wir auch unserer Seite wünschen, daß es bald möglich sein möge, diesen Zweck zu erreichen, so können wir doch die Veranstaltung von Versammlungen, wie die in Rede stehende war, nicht für angemessen erachten. Einerseits werden in der Regel die Zwecke, um derenwillen sie Statt finden sollen, nicht erreicht, während deren Verfolgung auf dem völlig geordneten Wege einer geordneten Organisation der Verwaltung jeden Erfolg verpflichtet, welchen die Lage der Sache überhaupt gestattet, und andererseits verleiten dergleichen Versammlungen die Lehrer zu Ausgaben, welche die Mittel der weniger glänzend dotirten unter ihnen leicht übersteigen, ja es kann selbst die Annahme, als ob die Lehrer auch noch zu völlig Ueberflüssigem bereit Mittel übrig haben, durch solche Vermägen Vorhaltungen erhalten und unseren unausgeübten Bemühungen, ihre Lage zu verbessern, hindernd in den Weg treten. Wenn auch die reichlicher dotirten Lehrer der großen Städte die mit solchen von ihnen veranstalteten und geleiteten Versammlungen verbundenen Kosten, die sie überdies, wenn dieselben an ihrem Wohnorte Statt finden, in geringerem Maße zu tragen haben, leichter bestreiten können, so ist es doch auch mit ihren Amtsgenossen in den kleinen Städten und auf dem Lande. Ueberdies liegt aber auch in dergleichen, weil nicht geordnet organisierten, daher in ihrer Verwaltungsmethode irrthümlichen Versammlungen die Anregung, das Ziel zu überschreiten und daher ohne Erfolg Mühsalbe bezuzuführen. Euer Hochwürden beauftragen wir daher, Vertheilungen zur Kenntniß der Lehrer Ihres Amtsbezirks zu bringen und seine Vertheilung denjenigen zu empfehlen.“

Breslau, 7. Nov. Am 4. wurde hier das Fest des 100jährigen Bestehens des hiesigen katholischen Schullehrer-Seminars durch eine kirchliche Feier und ein nachfolgendes Festmahl bezeugt. Eine große Anzahl von kirchlichen und weltlichen Notabilitäten wohnten der Feier bei, so der Fürstbischof Dr. Förster, Weihbischof Bledarsky, Ober-Präsident Hr. v. Schleinitz, Polizei-Präsident Hr. v. Ende, die Regierungsräthe Jüttner, Stiere und Bode (Vizepräsident), Gymnasialdirektor Dr. Wissowa u. A.

Königsberg. Die hochbetagte Mutter des Redakteurs der „Hartung'schen Zeitung.“ Dr. v. Hasenkamp, welcher bekanntlich jetzt eine gegen ihn erkannte dreiwöchentliche Gefängnisstrafe absteht, starb an demselben Tage, an welchem er wiederum von der Criminal-Deputation des königlichen Stadtraths wegen drei verschiedener Verbrechen in contumaciam zu 14 Wochen Gefängnis verurtheilt wurde.

Aus Hohenzollern, Anfang Novbr. Der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern werden nächster Tage von dem am reizenden Schweizersee des Bodensees gelegenen Landgut Weinburg nach Düsseldorf zurückkehren, die erbpriestlichen Herrschaften vor der Winteraison im Schloß Benrath einen Aufenthalt am Genfer See nehmen und die jüngeren Prinzen in ihre Garnisonen einrücken. Die Weinburg war, wie alle Jahre, auch diesen Herbst wieder der Sammelplatz sämtlicher Mitglieder des fürstlichen Hauses und hoher Aemter, wie des königlichen Paares von Portugal, der Herzog von Anhalt und Dalesarten mit ihren Angehörigen. Nebenbei sprachen vornehme Touristen, welche diesen Herbst mehr als je die Schweiz durchstreiften, aus allen Weltgegenden in der gastfreundlichen Weinburg ein.

Aus Sonderburg vom 3. d. wird berichtet, daß die dortigen Frauen Karberg, Rillen und Schan und Fräulein Peterien jede eine goldene Brosche sammt einem eigenhändigen Schreiben des Königs von Dänemark geschenkt erhalten haben. Die an ein Dammerogelband befestigte Brosche trägt die Namens-Inschrift Christians IX., umgeben von einem Kranz mit der Inschrift: „Gute That wird nicht vergessen.“ Ähnliche Broschen sind auch der Frau Karberg in Hensburg und mehreren anderen Hensburger Damen, welche sich durch Pflege Verwundeter hervorgethan, zugegangen.

Augsburg, 8. Nov. Die „Allg. Augsb. Ztg.“ schreibt: Die auch an den „Nürn. Corre.“ gelangte telegraphische Meldung des Hrn. Lieutenant Frey über den Ende August in Albacete erfolgten Tod des Gymnasialprofessors Hoffmann und seiner Gattin an der Cholera enthält noch den Zusatz: „Hoffmann ist der Seuche fünf Tage nach seiner Frau erlegen. Die Seuche wüthete in dieser Stadt außerordentlich stark.“ Das Nürnberger Blatt fügt bei: Wie uns Neut. Frey ferner berichtet, wollte er sich nach Madrid zurückbegeben, um dort die in der Hoffmann'schen Angelegenheit gegenüber den Familienangehörigen der Verunglückten vermittelnde Pflichterfüllung zu bezeugen. In der That, auch angenommen, daß in Albacete in Folge der Seuche große Verwüstung und Verwüthung herrschte, ist es doch traurig zu denken, daß die Gerichts- und Polizeithätigkeit des Orts so gänzlich stockte, daß von den sterbenden Fremden, wie es scheint, gar keine Notiz genommen wurde. Da Prof. Hoffmann seine Frau noch am fünf Tage überlebte, wird er wohl noch einige letzte Momente gehabt haben, in denen er einen Auftrag an die Seinen in Deutschland gab. Und wie stand es mit der Inventarisierung des Nachlasses? Dabei erinnern wir uns, daß uns im vorigen Jahr ein Freund, seines Glaubens Israelit, in Madrid starb, und daß seine deutschen Verwandten Mühe hatten, ihm nur ein eiliges Begräbniß zu verschaffen, bis er endlich auf dem englischen Friedhof (um dessen Beilegung das mächtige und Spanien vielfach, u. a. finanziell, befreundete England lange sollicitiren mußte!) seine Ruhestätte fand. Das sind trübselige Verhältnisse, die einem Lande, das civilisirt und constitutionell geistig will, zur Unehre gereichen.

Eben lesen wir in der „Bayer. Ztg.“ vom 6. d.: „Wie wir vernehmen, hat auch der k. Staatsminister Hr. v. d. Pfordten eine telegraphische Depesche in Betreff des Prof. Hoffmann, und zwar von dem bayerischen Generalconsulat in Madrid erhalten. Danach ist die Frau Hoffmann am 27., Prof. Hoffmann am 30. August, beide zu Albacete an der Cholera gestorben. Ihre Papiere und Werthpapiere sind in Verwahrung.“

In der Bukowina steht eine Hungersnoth vor der Thüre. Dem „Wanderer“ wird darüber geschrieben: „Die Kulturgenosse ist beendet, das Resultat derselben schreien erregend. Eine Hälfte, oder 1/2, des besten Bodens, hat durchschnittlich kaum 3 Mehen Kultur gegeben, und hieron ist bloß die Hälfte reif, die andere Hälfte aber vom Frost ergriffene grüne Kulturengel, auf denen je 3 bis 6 erfrorene weiche Körner figuriren; auf mittlerem Boden, der in gewöhnlichen Jahren per Joch 10 bis 12 Mehen war, ist heuer gar nichts. Die wohlhabendsten Bauern haben kaum für einige Wochen Früchte zum Genießen. Kulturengel, die sonst im grünen Zustande fürs Vertheilen wurden, werden jetzt zerrieben und von Menschen mit seltem Hühnerkorn verzehrt. Dies wird aber auch nur auf einige Wochen ausreichen, was später geschieht, das wissen die Götter. Ausgebungerte und aufgedunsene Viehtier streifen wie Schatten umher, nach Brod und Arbeit lachend; wer soll ihnen aber diese geben, wenn selbst der Großgrundbesitzer nach geschlossener armerlicher Frühlings, wegen Man-

Vergleich
Drücke
richtiges
hat das
beschränkt
würden
sehr nahe
riert, un-
allgemein
Dieses
neffen in
lichen Ge-
schäftlich
und men-
nicht zu
zu bereich-
Regierung
dasselbe
die legen
wogen im
fänger
macht, es
ist, in
stij Schre-
Gr
beabsicht
Stadt au-
zu verlei-
in einer
dargestell-
schen Bur-
ministeri-
führung
Si
der 3. in
Zahr neu
Beuchm
Kirchen
Wegfall
Po
ant im der
getreten
bis 21.
Germ
ungen
der Wech-
354
Seit dem
im Gang
eine Abz
nen, ist r
niffen in
Kinder, i
68,4
Oct. 68,4
ist nur
nächst ver-
geben
erangeht

** (C
zur
effektive
einige
Times
anquale
den traja-
die Plac-
is Disch.
gung ging
de 34 n
40 heb-
Das
ntraue,
Séanau
Berwirter
Erlasse e
des und
weisen Z
In der K
Friedrich
entwiche
im Schwem
annern P
tete, einl
wariges
wurde unt
studium
Hielten B
Leibraum
Damaschi
St über S
gehobene
die sich d
nachste
Bausatz

Bergisch-Märkischen Bahn, sondern aller Industrie-Begehr der rechten und linken Rheinseite liegt, welche an der Brücke überhaupt ein Interesse haben. In vollkommen richtiger Würdigung dieses wirtschaftlichen Standpunktes hat das Handelsministerium von Anfang an dieses Projekt befürwortet, und wir haben schon jetzt Brückenpfeiler und Pfeiler der Verwirklichung unseres dringenden Bundesbedürfnisses nahe stehen, wenn nicht das Sonderinteresse gewisser Kreise unserer eigenen Stadt von Anfang an dagegen operiert, und dem an sich durchaus nicht zu tadelnden Wunsch, gewissen Grundbesitzern einen erhöhten Werth zu schaffen, das allgemeine Interesse zum Opfer zu bringen gestrebt hätte. Das Sonderinteresse hat einen willkommenen Bundesgegenstand in freigeistlichen Auffassungen, die wirtschaftlichen Rücksichten fast immer freudig sind. Beide im Bundes haben mit derselben Kraft rückwärts gezogen, wie die wirtschaftliche Notwendigkeit vorwärts, und so ist der Karren noch auf derselben Stelle. „Das ist eine alte Geschichte“, und wenn sie passiert, dem bricht zwar im concreten Falle nicht das Herz entgegen, aber er hat einen nach Millionen zu berechnenden Schaden davon, worüber namentlich die Rechenkommission der linken Rheinseite spezifische Rechnung machen aufstellen können. Es ist zwar wenig erquicklich, dasselbe zu prägen, zumal in dem Benehmen, das z. B. die sogenannten strategischen Bedenken alle anderen weit auswiegen und das daher die Erkenntnis, wie viel widerstandsfähiger gegen den äußeren Feind der Reichthum ein Land macht, als Festungen und Brückenköpfe, noch weit entfernt ist, in möglichen Kräfte durchzuführen. Aber trotzdem ist Schmeißen nur dem Uebel.

Greifeld, 7. Novbr. Die königliche Staatsregierung beschloss mittels Decretes vom 24. Juni cur., unsere Stadt aus der zweiten in die erste Abtheilung der Gewerbesteuer zu versetzen. Die Stadtverordneten-Versammlung hat sofort in einer eingehenden Denkschrift hohen Orts die Gründe dargelegt, welche es bei den bisherigen Schätzungen Verhältnissen durchaus unzulässig machen, die Steuern in irgend welcher Hinsicht zu erhöhen, worauf seitens des königl. Finanzministeriums der Bescheid eingegangen, daß von der Ausführung der gedachten Maßregel vorläufig Abstand genommen.

Bierfeld, 4. Nov. Die Versicherung unserer Stadt aus der 3. in die 2. Gewerbesteuer-Abtheilung ist für das nächste Jahr nochmals hinausgeschoben worden. Dasselbe ist dem Reichthum nach rücksichtlich der Nachbarküste Gladbach und Rheinfeld geschehen. In beiden letzteren Städten und in Derscheid wird das Eingangsgeld mit dem 1. Januar f. J. in Wegfall kommen.

Vom Niedereisen, 5. Novbr. (Siehe Seite 4.) Laut einem amtlichen Bericht des Ministeriums des Innern in der „Neuen Rheinl. Ztg.“ ist die Seuche bis jetzt aufgetreten in 73 Gemeinden der Provinz, hat sich vom 15. bis 21. Oct. auf weitere 2 Gemeinden verbreitet. Diese 73 Gemeinden hatten am 15. October einen Viehbestand von ungefähr 70,000 Rindern. Von diesen sind im Laufe der Woche vom 15. bis 21. Oct. von der Seuche ergriffen 654 Rinder, freipt 109 Rinder, gestorben 111 Rinder, freipt 62 Rinder, am 21. Oct. noch krank 372 Rinder. Seit dem ersten Auftreten der Seuche in der Provinz sind im Ganzen von der Seuche ergriffen 5420 Rinder, freipt 1887 Rinder, gestorben 1183 Rinder, freipt 1509 Rinder. Eine Abnahme der Krankheit wird klar aus folgender Zusammenstellung: Die Seuche hat aufgehört in 26 Gemeinden, ist noch vorhanden in 47 Gemeinden. Es wurden ergriffen in der Woche vom 24. bis 30. September 790 Rinder, vom 1. bis 7. Oct. 764 Rinder, vom 8. bis 14. Oct. 684 Rinder, vom 15. bis 21. Oct. 654 Rinder. Es muß außerdem bemerkt werden, daß bis jetzt die Seuche sich nur in der Provinz Südbadland aufgetreten ist. Nur vereinzelte Fälle der Seuche kamen in anderen Theilen Deutschlands vor, in manchen Fällen aber, in denen Kinderpest angenommen worden, hat sich diese Angabe bald als irrthümlich herausgestellt.

Vermischtes.

* (Béranger.) Der Dichter Béranger ist in Deutschland zur Genüge bekannt; weniger der Mensch. Die Berrücktheit des letzteren in ein besseres Licht zu setzen, mögen einige wenige Tage genügen. Eines Tages ging Béranger zu einem seiner Freunde, der Banquet war. „Hier sind 30,000 Fr.“, sagte er, die ich so eben erhalten habe. „Ich weiß nicht, was ich damit anfangen soll, da ich von Geldgeheimnissen durchaus nicht verstehe. Placire sie, wie es Dir am besten gefällt, ich verlaufe mich ganz auf Dich.“ Der Freund übernahm die Summe. Einige Jahre lang ging Alles gut und Béranger empfing regelmäßig seine Zinsen. Aber eines Tages besuchte ihn der Banquet und bringt ihm seine 30,000 Fr. zurück. „Warum bringst Du das Geld zurück, was soll ich damit thun?“ fragte Béranger. „Ich habe es Dir ja nicht abverlangt.“ „Antworte mir Freund.“ „Ich habe mich gänzlich von den Geldgeheimnissen verabschiedet.“ „Das ist nicht, ich habe Dir mein Geld als einem Freunde, nicht als einem Banquet anvertraut.“ Béranger drängte noch mehr in seinen Freund, die dieser in Verwirrung geriet und endlich gesteht, daß er betrügerische Verluste erlitten habe und am Vorabend eines Bankrotts habe und schließlich einmündig: „Infererenden Klienten mögen einen Theil ihres Geldes verlieren, daß sie unsere Geschäfte

risikirt haben; aber Du hast weder spekulirt noch spekuliren wollen, und mußt Dein Geld zurückgeben.“

„Nicht wahr“, entgegnete Béranger, „Du glaubst eine gute That zu thun und begibst eine verabschiedete Handlung, woran ich keinen Antheil haben will. Ich will nicht, daß Du Deine Pflicht vernachlässigst und werde auch der mangelnden Rührung des Geldes widerstehen.“

Der Banquet trug die Summe wider Willen nach Hause. Einige Tage später schickte er und Béranger erhielt nur den achten Theil seines Deposits.

Als Béranger im Hausdorf Saint Germain wohnte, besaß er ein Haus, in dem er sich unwillkürlich hingezogen fühlte. Derselbe hatte ein gutes Aussehen, ein freundliches Aussehen; seine Aebtere zeigten trotz der großen Sonderung die Spuren einer Armuth, die sich noch anhänglich tragen will. Béranger arbeitete auf seine Erlaubnisse, daß sein Nachbar ein junger Arzt sei, den das Glück veranlaßte, sich selbst bekannt zu machen, daß er eine reiche Familie angeheiratet, aber mit derselben ohne seine Schule für immer entzweit sei. Seine eigene Familie verfolgte ihn mit ihrem Haß und hieß ihn seinen Beziehungen in den Weg. Einige Tage später besaß dieser junge Mann Béranger und sagte ihm: „Ich muß es Ihnen doch mittheilen, meine Familie ist jetzt einige menschliche Gefühle bekommen zu haben, sie hat mit einem Schienel, einen Zuckerpfeffer, Kaffee, Biskuit, etc. geschickt. Kommen Sie, ich will Ihnen alle meine Reize zeigen.“

Béranger ist entsetzt, beglückwünscht seinen neuen Freund und drückt die Hoffnung aus, daß die Zeiten seiner Eltern sich bald erwidern werden. Inzwischen erneuert sich diese Aufregung jede Woche, ohne daß es dem jungen Doctor verfallen gewesen wäre, sich seiner Familie zu nähern; aber er war kein voller Possen, daß die Entfremdung endlich aufhören werde. Das dauerte acht Jahre lang in derselben Weise fort, bis er von einem Kampfe mit der Welt erschöpft in Bérangers Armen starb und vorher noch seine grausame Familie besuchte.

Nach dem andern war dieser achtjährige, unaufhörliche Wohlthun gewesen, als Béranger! Er selber hat diese Geschichte nie erzählt, sondern hat seinem Tode erst erzählte, dessen er sich als Mitschuldiger habe bedauert.

Es versteht sich von selbst, daß Béranger sich selbst bei seinen inneren Perzeptionen noch geistreich sein konnte. So kam einmal ein armer Biographenbesitzer zu ihm. „Ich möchte Sie bitten“, mit einem in diesem Album für jemand, der Sie nicht kennt, aber gerne eine Autobiographie von Ihnen haben möchte, zu schreiben.“ „Ich habe nie in Album.“ „Doch, es wäre mir so viel Freude machen.“ „Was kann das Album sein?“ „Nicht Herr, das mit fünfzig Franken versprochen, wenn Sie zwei Seiten schreiben würden, und das das Album zu Ende geht.“ „Doch Du Frau und Kinder?“ „Ja.“

Béranger nimmt jedoch die Feder und schreibt: „Es gibt einen Gott, vor dem ich mich verneige. Arm und zuversichtlich, ohne etwas von ihm zu verlangen... Als die Unterdrückung des Albums.“

Solche Charaktere konnten natürlich nicht verstehen, die Popularität des Dichters zu erhöhen und in allen Klassen zu verbreiten. Seine Tugend ließ er zwei Bände in den fünfzig Bänden fallen. Ein Biographenbesitzer, der vorüberging, sagte zu dem Armen:

„Hier sind fünf Franken für die zwei Bände, die der Herr eben in Deinen Fuß geworfen hat.“

Der Biographenbesitzer fragte: „Was ist Béranger, der ich gegeben hat.“ „Was das Béranger?“ „Ja.“ „Nicht.“ „Dann“, antwortete der Biographenbesitzer, dann behalte ich diese fünf Franken, ich werde keine zwei Bände behalten.“ (Aufsichtiger Gedanke, halten wir das letzte Bündel für eine sehr französische Erfahrung.)

* (Wien, 4. Novbr.) Die lang ersehnte Eröffnung eines Volkstheaters für Wien ist nun in erfreulicher Weise erfüllt; im neuen Altin-Volkstheater hat diesen Abend der feierliche Besetzung der schönen Bühne die erste Vorstellung stattgefunden. Die Reihe eröffnete, was wir wollen, ein Schauspiel mit Gesang, Tanz und lebendigen Bildern von Hermann Schindl, dem Dramaturgen des Theaters, mit Musik von Kremsdorfer. Dieses recht gelungen dargelegt und glänzend ausgestattete Schauspiel vollständig seinen Zweck, denn es ermöglichte die Vorführung der Hauptpersonen des Theaterpersonals, und gab zugleich dem Compagulier, dem Decorations-Regisseur, dem groß. Volkskörper zu Darmstadt, Gelegenheiten, dem Publikum zu zeigen, was sie in ihren Händen zu wirken vermögen. Sie haben alle Ausgezeichnetes geleistet. Das so zahlreiche Publikum hat denn auch seine volle Zufriedenheit, in seine freudige Anerkennung durch vielfache Beifallsbezeugungen und schließlich dadurch zu erkennen, daß Dichter, Compagulier, Maler, Musikant und besonders auch der technische Direktor des Theaters, Herr Engelmann, hürmlich gratuliert wurden. Großes drückte das Publikum dem Erbauer des Theaters, Dr. Zimmermeister Reichenhuth sen., der sich in einer Voge des neuen Banges befand, seine Anerkennung durch vielfache Beifallsbezeugungen aus. Dem Festspiel folgte eine ausgezeichnete Grill-Darbietung vom ersten Kapellmeister Dr. Konradin, dann ein Ballet, und schließlich ein komisches Singpiel, „Eine musikalische Soliree in der Vorhalle“, von J. H. Offenbach. Die sehr gelungene Darstellung dieser Stücke zeigte, daß für alle Häuser des Schauspielers, des Singpiels und des Ballets ausgezeichnete Kräfte engagirt sind, und daß die ganze Leitung des Theaters in den besten Händen befindet. Wohl seien noch mag ein neues Unternehmen so freudig begrüßt worden sein, wie das neue Volkstheater, und wohl seien noch daß ein Theaterpublikum die erste Vorstellung eines neuen Theaters beifällig begrüßt, als es diesen Abend hier der Fall war. Das war ein überaus glücklicher Anfang; hoffen wir, daß auch die Zukunft des neuen Theaters eine glückliche sei.

* (Berlin.) Die jährliche Weihnachtsfeier für den Wendelschön Bartholdy hat diesmal mit dem 4. Nov., dem Todestage des Weichers, zusammen. Dem Brauch gemäß wurde zur Verherrlichung des Tages von Herrn Director Stern zwei der gegenwärtigen Wendelschön's unterbreitet, dem Verein sehr sorgfältig einstudirt und mit neuem Lust und Liebe zur Sache recitirt worden. Nur in Bezug auf den Umfang der Compositionen sind wir mit dem Dirigenten nicht ganz einverstanden. Wo es darauf ankommt, eine weitestehende Stimmung

festzuhalten, wie man die physische Ausdauer der Zuhörer nicht allzu stark anspannen dürfen. Der Vorgesang und die Musik zu Appella lastet das verdienstvolle Verles waren wohl für einen Concertabend und die Herren unserer Area des Guten zu viel. Der für die Ausführenden, wie für die Zuhörer gleich anstrengenden Symphonie-Concerte wäre passender ein längeres Concert gewesen, als eben der bedeutende Chor-Complex der „Appella“. Die große Aufmerksamkeit der Versammlung beweist, wie interessant es ihr war, den Vorgesang zu hören. Die Composition ist zum ersten Male am 25. Juni 1840 in der Thomaskirche zu Leipzig bei der ersten Circularfeier der Bachgesellschaft aufgeführt, und ist eine sehr-Cantate im ersten Sinne des Wortes, annehmbar für jede Zeit, aber, dem Wohl der Menschheit dienender. Außer dem musikalischen Gehalt und der würdigen, dem Sinne der jeweiligen Zeit entsprechenden angelegten Schreibung, erregte die feierliche Gestaltung der architektonischen Verhältnisse die Bewunderung der Zuhörer. Nach drei erst vorbereiteten Symphonien dauerte die Cantate in der Weise eines hohen gotischen Thurmes empor, der, auf dem Kirchengelände, über Holz und Stein in die Höhe und zum Himmel blickt. Wer wünschte nicht, das Meisterwerk recht bald wieder zu hören? Die Aufführung entsprach dem Werth des Gesangs. Der Chor war der Ehre verband sich Mitter und Pösch. Unter der Solisten rangte der Tenorsänger Herr Otto durch den Wohlklang der Stimme und den Adel des Vortrages hervor. Biederbott erinnerte er an den Vantius in seiner besten Zeit. Die Frauenstimme wurde von den Damen Walwine Strahl und Tobern, denen ich später in den Appella-Choren Frau Franziska Winkler gefolgt, anmuthig und feiner ausgeführt.

Local-Nachrichten.

* Bonn, 9. Novbr. Lucia von Lammemoor, große Oper in 3 Acten von Donizetti, kam am vorigen Dienstag im Stadttheater zur Aufführung unter Mitwirkung des hiesigen Sängers Herrn Dr. Schlegel, welcher die Partie des Lord Alton übernommen hatte. Wir können nicht sagen, daß Herr Schlegel glänzend in der Rolle vieler Rolle gewesen ist, indem er weder die Hauptpartien des Dramas noch die Hauptgesangspartien übernahm, so daß Herr Schlegel nur einen Vorläufer seiner schönen Stimme und seines Talents vorlegte, nimmerhin aber lang er seine Partie recht brav und legte gleichzeitig wiederum durch ein wohlüberdachtes, nobles Spiel seine Begabung für die Bühne an den Tag. Derselbe Beifall konnte ihm allerdings nicht werden, den Herr Schlegel als Edgar durch den Schwung und die Schönheit seines Gesanges errungen. Was über diesen talentvollen Sänger vor zwei Jahren in dieser Zeitung gesagt wurde, bestätigt sich immer mehr. Herr Schlegel als Alton und Biederbott zeichnete sich durch Spiel und Gesang ebenso aus.

Daß Frau Rapp-Puder der Theaterwelt nicht unbekannt war, ist in einem „Eingefallen“ der hiesigen Nummer d. Bl. richtig bemerkt worden. Wir können darum aber keineswegs den Stadt über diese Sängerin brechen, und schreien vielmehr aus dem Umfange, daß sie auch vorgeföhrt einzelne Arien, welche ihrer Tonhöhe und Technik entsprechen, so namentlich die mit Begleitung der Solisten im zweiten Acte, sehr schön und correct gesungen hat, die Fassung, daß es Frau Rapp-Puder noch gelingen wird, in einflussreichen Rollen die Anerkennung unseres kritischen Publicums zu erlangen.

Was eine Hauptfrage des erwähnten „Eingefallen“ andeutet, so tritt allerdings die langjährige Sorge, den Glanz der Stadt nicht zu verlieren bei fast allen Theateraufführungen deutlich hervor und das entweder eine Ueberlieferung oder Verschärfung des Stüdes zur Folge. So vorgeföhrt Beides. Wenn der Einkäufer des erwähnten Theaterartikels sich aber darüber beklagt, daß noch keine größere, viel weniger eine neue Oper in diesem Jahre zur Aufführung gelangt sei, so müssen wir diesem Banne nach Neuem ganz entschieden entgegenstellen, da Herr Schlegel seinen größeren Beifall schon hatte, als dieser Aufführung zu entsprechen. Im Gegenfall bitten wir Herrn Schlegel, der in im vorigen Jahre mit der für schweres Geld erkauften neuen Oper „Alton“, so großes Glück gemacht hat, und nur alte und immer wieder alte, langweilige Opern dargezubringen, mit dem Neuen aber, und sei es auch das Neueste von Offenbach lieber die Kölner zu beglücken. Auch gerade nach „Alton“ Opern steht nicht unter Sinn; diese überreichen gar leicht provinzielle Kräfte. Wir wollen schon zufrieden sein, wenn Herr Schlegel jetzt weniger große und nicht immer vorgeföhrt klassische Opern, diese aber sorgsam und mit Verständnis einstudirt, zur Aufführung bringt.

Meteorologische Beobachtungen auf der Sternwarte.

Nov. 8. Maximum der Tagtemperatur 7.0 °R
Nov. 9. Minimum der Tagtemperatur 0.9 °R
1 Uhr Nachm. Barometer auf 9° redirt 27.3.926
Temperatur 8.8 °R.

Börsen-Course der Staats-Papiere und Aktien.

Berlin, 8. Nov., Nachm. 2 Uhr.
Nachm. C.A. 39 1/2 St. Staats-A. 103 1/2
Berg. Markt. 143 1/2 Act. (Oeffenr.) 64 1/2
Köln-Mind. 230 Act. 1850er Loose 78
Mainz-Wid. 131 1/2 Act. 1852er St.-A. 69 1/2
Nord. (Fr. B.) 72 1/2 Act. Darmst. Bank-A. 57
Oest. Franz. 107 1/2 Act. Genfer Credit-A. 37
Rheinische 120 1/2 Act. Ger. Bank 72 1/2

Frankfurt, 8. Nov. Die Details im Abendschluß eingetretene Flauheit machte weitere Fortschritt. Alle Börsen dafür konnten bloß die Wiener Notierungen (Creditactien 157.70, Loose 84.20, Saluta 108.60) angehängt werden. Privatconto war hier 5 1/2 % und das Geld nicht knapp. Wechsel auf Wien 108.

Am 2. Uhr: Oesterr. Credit-Aktien 169 1/2. Loose 78 1/2.
1852er Amerikaner 68 1/2.

Köln's Geld-Cours.

8. Nov.	Briefe.	Geld.	8. Nov.	Briefe.	Geld.
Preuß. Anleihen	5 20	17	17	16 9	
Ausl. Pfanden	5 16	16	16	16	
20-Jrs. Stücke	5 11 1/2	16	16	16	
Wilhelmsdör	5 16	16	16	16	
Holländische	1 10	4			

Bekanntmachung.
In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. wurden zu Friedes- und im Kreise Gestrirren mittelst Einbruchs gehoben: ein Rod von blauviolettem samerem Tuche, ein Rod von leichtem braunen Wollestoff, ein Rod von Orleans gestreift, ein blau seidenes gestreiftes Tuch, ein schwarzes Orleanskleidchen, ein Kleid von schwarz und violettem gestreiftem Sammet, ein gestreiftes Kleid schwarz mit violetten Blumen, ein schwarz und weiß gestreiftes Kleid, ein schwarzes wulstiges Kopfschiff mit rothen Blumen, zwei Kinderkleider und ein Schärchen von gestreiftem Zeuge, eine Schürze schwarz mit violetten Blumen, ein schwarzes Orleanskleid mit Damastblumen und ein Ankerband von blauviolettem Wollestoff.
Der über den Diebstahl oder den Verbleib der gestohlenen Sachen Auskunft geben kann, welche ich baldigst in meinem Parquet oder bei der nächsten Polizeistation erheben.
Bonn, den 8. November 1865.
Der Ober-Prosecutor, v. Ammon.

Im Verlage der V. Neuffer'schen Buchdruckerei ist so
Erpöblich der
Donner Wandkalender
auf das Jahr 1866.
Preis 2/4, Car.
Bücher-Versteigerung.
Montag den 13. d. M. beginnt die Versteigerung der von Herrn Dr. Sternberg, Dr. Thome, Cantelmann, Weller, Dr. von Jell, Dr. Wendler und Anderen nachgelassenen Bibliotheken. — Der Katalog, 5200 Nummern stark, ist bei dem Unterzeichneten zu haben.
Bonn, im November 1865.
Dr. Lempers.

So eben erschienen und ist vorräthig bei
A. Henry:
Dieringer, Dogmatik, VI. Aufl.
Rist, Dienstbüch. f. d. Christenthum.
Freitag den 10. November. Morgens 8 Uhr, findet in St. Martin eine d. Jahrgedächtnis-Messe für den verstorbenen Herrn **Peter Joseph Schon** statt.
Falliments-Anzeige.
Die Gläubiger des Falliments der zu Bonn wohnenden Kleinhandlerrin Witwe Mathias Winterschmidt, Agnes geb. Blanden, werden hiermit ersucht, binnen der Frist von vierzehn Tagen, welche am 19. December d. J. ausläuft, sich oder durch Bevollmächtigte bei dem unterzeichneten Syndic des Falliments zu erscheinen, um zu erklären, auf welchem Grunde und für welche Summe sie Gläubiger seien und ihre Forderungsurkunden ihm oder

in dem Secretariate des königlichen Handelsgerichts darüber zu übergeben.
Das Protocoll über die Prüfung und Befristung der Forderungen wird von dem Commissar des Falliments am 20. December d. J. eröffnet werden.
Bonn, den 8. November 1865.
Der Syndic des Falliments:
Wachendorf, Notar, Anwalt.
Haus zu vermieten.
Das von Prof. Schaauschildt bewohnte Haus Baumschuler Allee 1 c ist vom 15. Nov. d. J. an zu vermieten. Näheres im Hause selbst.
Ein langhaariger, grau, braun und weiß gefleckter Hühnerhund entlaufen. Gegen Belohnung wiederzubringen Donnerstag 463/4.
Gute Phantomen p. 18 Pfg. Aq. 1871. 241.

